

Pater Franz Keller (1800-1883) : Mönch und Mechaniker : ein Lebensbild

Autor(en): **Lauterer, Kassian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **18 (1991)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pater Franz Keller (1800–1883)

Mönch und Mechaniker – Ein Lebensbild

Dr. Kassian Lauterer, Abt von Wettingen-Mehrerau

Besucher der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau in Bregenz bestaunen im unteren Tafelsaal immer wieder die grosse astronomische Uhr, deren komplizierter Mechanismus vor sechs Jahren von Dr. Hans Scheurenbrand, Professor an der Fachhochschule für Technik in Esslingen, in Zusammenarbeit mit Horst Lunkenbein aus Überlingen wieder zum Laufen gebracht wurde. Die Verwunderung wächst noch, wenn man erklärt, dass Berechnung, Planung und Bau der Uhr von einem Pater der Abtei Wettingen im Aargau stammen, der sich die astronomischen Kenntnisse und mechanischen Fertigkeiten durch Begabung, Interesse und Fleiss selbst erworben hat; seine Initialen sind auf der Front des mit schönen Einlegearbeiten geschmückten Kastens zu lesen: «P.F.K. 1843». Aufgelöst bedeuten die Buchstaben Pater Franz Keller.

Über die sympathische und interessante Gestalt dieses Toggenburgers wurde schon mehrmals geschrieben:

- in den Bodenseeheften Nr. 3, 1989, beschrieb Dr. Wolfram Vogel von der Universität Konstanz «Die Uhren von Mehrerau» und würdigt dabei in Text und Bild besonders die astronomische Uhr von P. Franz Keller (S.14-19);
- der Verfasser dieser Seiten erwähnt in einem Artikel über die Birnauer Turmuhr (Mehrerauer Grüsse N.F. Heft 55, 1981) ebenfalls P. Franz Keller als Konstrukteur der astronomischen Uhr;
- die bisher inhalts- und umfangreichsten Erinnerungen an P. Franz Keller enthält eine in vier Fortsetzungen in der Toggenburger Chronik erschienene Artikelserie (Illustrierte Beilage zum Toggenburger Volks-



Gäbbwil von Süden. Geburtsort von P. Franz Keller. Noch steht die 1784 gebaute Pfarrkirche. – Foto von Albert Lichtensteiger, um 1910.



P. Franz Keller (1800–1883) mit astronomischem Gerät. Fotografie in Magdenau um 1860/70, vielleicht Selbstaufnahme. – Unten eingelegte Initialen des Wettinger Konventualen und Beichtigers in Magdenau auf der astronomischen Uhr im Kloster Mehrerau.

1878) aufbewahrt; eine Abschrift davon befindet sich im Archiv des Klosters Mehrerau, wo im Akt «Magdenau» auch eine Reihe von Briefen des P. Franz und Belege über seine Tätigkeit als Beichtiger von Magdenau aufbewahrt sind.

Herkunft und Jugend

Am 15. März 1800 wurde den Müllersleuten Konrad Cölestin Keller und Maria Katharina, geb. Strässli, zu Gähwil, im damaligen Kanton Säntis, das erste Kind geboren und am selben Tag in der nahen Dorfkirche auf den Namen Franz von Assisi und Josef getauft. Später folgten noch die Brüder Konrad, der unverheiratet blieb, die Mühle übernahm und Gemeinderat wurde, und Johann Baptist; seine Schwestern waren Frau Schmid in Fischingen, die Mutter des nachmaligen Friedensrichters in der «Post», Frau Niklaus Keller in Kalchta- ren (Gemeinde Kirchberg) und Frau Lehrer Ehrenzeller in Gähwil (Gemeinde Kirchberg). In der Mühle wurde hauptsächlich Haber gemahlen; die Frucht wurde an bestimmten Tagen abgeholt und zurückgebracht; und der kleine Franz durfte oft den Grossvater Joseph Keller auf diesen «Umfahrten» begleiten. Später erinnerte er sich gern an diesen praktischen Unterricht in der Heimatkunde. Neben der Mühle und der Landwirtschaft unterhielt schon der Urgrossvater Johann Keller ein Wirtshaus. Die Jugend Franz Kellers war frei und schön. Von den Vätern ererbte er eine fast leidenschaftliche Liebe zur Mühle, zum Wasserrad und zum klappernden Rädergetriebe, die ihn sein ganzes Leben lang nie verliess und sicher auch sein Interesse für Mechanik und Physik früh weckte.

Franz besuchte die «Freischule», die seit 1789 im Dorf Gähwil bestand, und sein Grossvater sah im Stammhalter schon den zukünftigen Müller. Die Mutter aber, eine ernste und von absoluter Redlichkeit erfüllte Frau, tief religiös und von ungewöhnlicher Herzensbildung und hoher Intelligenz, war in der Familie bestimmender als der um vier Jahre jüngere Vater. Sie setzte es durch, dass der begabte Franz in die Lateinschule kam. Wenige Tage nach seinem 11. Geburtstag wurde Franz in das nahe Benediktinerkloster Fischingen gebracht, dem damaligen geistigen Mittelpunkt katholischen Lebens im Thurgau. Hier absolvierte er die ersten drei Jahre des Gymnasiums.

1814 wechselte Keller in das Klosterschulhaus der Zisterzienserabtei Wettingen im Aargau über, wohl schon mit dem Gedanken, dort später einmal einzutreten. Den Beweggrund für diesen Wechsel will E.H. in der Tatsache sehen, dass Wettingen wie wohl alle alten Zisterzienserklöster eine leistungsfähige Mühle an der Limmat hatte.¹⁾ Wahrscheinli-

blatt und Altotgenburger Nr. 5, 6, 7/8 und 12, Bazenheid 1929). Die Arbeit ist mit «E.H.» (Emil Huber) gezeichnet, gibt leider keine Quellen an, verfügt aber über eine Fülle von z.T. überprüfbaren Details besonders aus der Familie, Jugendzeit und Heimat Kellers, so dass wir uns ohne grosse Bedenken im folgenden auf sie stützen dürfen;

- Dominikus Willi bringt im Album Wettingense (2 Limburg 1904) unter Nr. 826 (Seite 182–183) einen kurzen Abriss des Lebens von P. Franz Keller;
- im Archiv der Klosters Magdenau wird unter Nr. 45 d das von P. Franz selbst verfasste «Tagbuch» von 1842–1878 und ein «Verzeichnis meines Geldes von Ao 1850 an gerechnet» (letzte Eintragungen Dezember

cher ist wohl, dass Franz Keller einem gerade in der Schweiz oft zu beobachtenden guten Brauch folgte, nach dem man wegen der Gefahr einer zu starken familiären Anhänglichkeit nicht in ein Kloster der unmittelbaren Heimat oder Nachbarschaft eintrat, sondern in ein entfernteres.

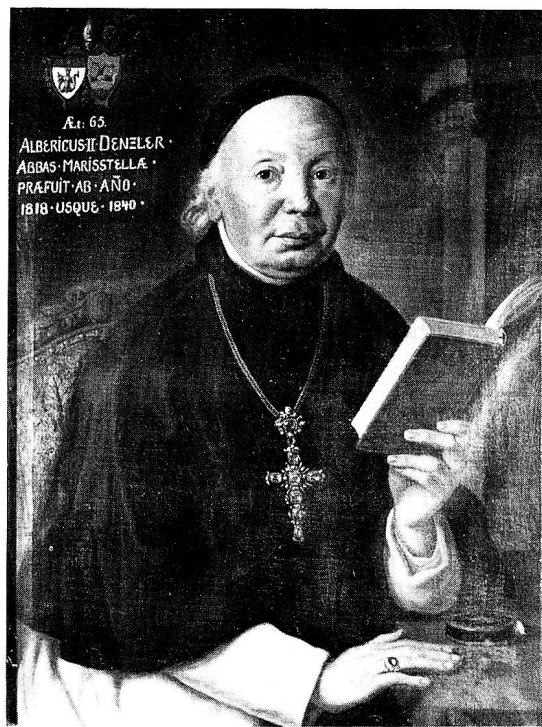
Die Wettinger Klosterschule, deren Anfänge ins 14. Jahrhundert zurückreichten, stand damals in einem guten Ruf, war aber sehr klein. Mit Vorliebe nahm man Knaben auf, die gut singen und/oder ein Instrument beherrschten bzw. erlernen konnten. Die Schüler wurden sehr häufig für die feierliche mehrstimmige Gestaltung des Gottesdienstes herangezogen. Dafür war der Pensionspreis sehr niedrig oder wurde gänzlich erlassen.

Die Lieblingsfächer von Franz Keller waren die alten Sprachen und Französisch; mit grossem Eifer lernte er aber auch Mathematik, Physik und Kunstgeschichte.

Keller als Zisterzienser von Wettingen

Als Franz Keller nach Wettingen auf die Schule kam, stand die Abtei unter der Leitung des Abtes Benedikt Geygis von Bremgarten. Er hatte mit sicherer Hand sein Kloster nach den schweren Zeiten der Helvetik und Mediation als vortrefflicher Ordensmann und tüchtiger Wirtschaftler geleitet. In den Hungerjahren 1816/17 war er ein wahrer Vater des Volkes. In den elf Jahren seiner Regierung konnte er 18 neue Ordensmitglieder aufnehmen, die alle dem Beruf treu blieben. Vom Konvent und Volk tief betrauert, starb Abt Benedikt am 21. September 1818. Als Nachfolger wählte der Konvent am 5. Oktober 1818 den bisherigen Prior Alberich Denzler.²⁾ Wenige Tage danach, am 16. Oktober, war es dem Abt vergönnt, seine ersten drei Novizen einzukleiden: Peter Bumbacher von Menzingen (später P. Placidus), Franz Joseph Keller aus Gähwil (später P. Franz) und Joseph Anton Schmid (später P. Dominicus). Übers Jahr, am 17. Oktober 1819, legten die drei Novizen die Profess ab.³⁾ Die Mutter Franz Kellers wohnte der Feier bei, während der Vater am 17. Januar desselben Jahres und der geliebte Grossvater bereits am 15. Juli 1817 verstorben waren.

Nun begann für die jungen Mönche das Studium der Philosophie und Theologie, das sie im eigenen Kloster absolvierten. Abt Alberich selbst war ihr Dogmatikprofessor; er hatte dieses Fach bereits seit 1785 in Hauterive FR und Wettingen gelehrt und auch eine mehrbändige lateinische Dogmatik verfasst, die sich heute noch im Archiv von Mehrerau befindet. Abt Alberich war ein gescheiter, frommer, aber jähzorniger Mann und dann über die Massen grob. Weil die Mitbrüder ihn aber kannten, und wussten, dass nach dem Don-



Alberich Denzler von Baden, Abt im Kloster Wettingen 1818–1840. Bildnis im Kloster Mehrerau. Wappenscheibe des Abtes Alberich mit Muttergottes und hl. Bernhard, 1840 von P. Franz Keller in Mehrerau.

nerwetter bald wieder heiterer Sonnenschein zurückkehrte, nahmen sie ihm das nicht übel, sondern freuten sich insgeheim sogar darauf, wenn der Abt im Kapitel eine Philippika in fulminantem Latein zum besten gab.⁴⁾ Am 22. Juni 1821 empfing Frater Franz die Subdiakonatsweihe und am 5. Mai 1822 die Diakonatsweihe. Darauf wurde er zum Weiterstudium nach Freiburg geschickt, wo damals P. Gregor Girard von den Franziskanerkonventualen eine äusserst segensreiche Tätigkeit auf religiösem, sozialem und pädagogischem Gebiet entfaltete. In Freiburg eignete sich Frater Franz ein sehr gutes Französisch an. Am 20. September 1823 empfing er dort von Bi-

schof Jenni die Priesterweihe. Bereits eine Woche später, am 28. September, feierte er im Heimatkloster Wettingen seine Primiz, zu der wiederum die nun 67jährige Mutter aus Gähwil angereist war.⁵⁾

Abt Alberich übergab dem jungen Mönchspriester sofort das Amt des Präzeptors, d.h. eines Leiters der Klosterschule. Zusammen mit anderen Konventualen und auch einzelnen weltlichen Lehrern unterrichtete er die Knaben und war zugleich Leiter des Internates. In diesen Jahren war Johann Josef Zwysig, der später als P. Alberich zu hohem Ruhm als Komponist gelangte, sein Schüler. Nach eigenen Aussagen fühlte sich Pater Franz als Präzeptor nie besonders glücklich und war froh, dass er bereits 1826 von diesem Amt abgelöst wurde. Nun wurde Pater Franz vom Abt zum Granarius oder Kornherrn ernannt. Dieses Amt, das ihm sehr lag, behielt er bis zur Aufhebung des Klosters 1841 bei. 1829 bis 1835 war er zugleich Subprior und 1835 bis 1841 Archivar des Klosters. Die Jahre bis 1830 waren sehr glücklich. Pater Franz hatte den Ankauf und Verkauf des Getreides und Mehls zu besorgen, sowie den Betrieb der Mühle zu beaufsichtigen, die stets eine der Haupteinkaufsquellen des Klosters war. Er erwies sich als tüchtiger Ökonom und sachkundiger Betriebsleiter, der selbst immer an technischen Verbesserungen der Mühle interessiert war.⁶⁾ Ab 1830 begannen wieder allerlei Schikanen gegen die Klöster. Bei der Ausarbeitung der Kantonsverfassung 1831 wurden die antiklösterlichen Stimmen besonders laut: die jährlichen Abgaben an den Kanton Aargau wurden von 3000 Franken 1831 auf 18'300 Franken 1840 massiv erhöht, das Vermögen wurde inventarisiert und unter staatliche Verwaltung gestellt. Es wurde dem Kloster verboten, Novizen aufzunehmen, die Schule wurde dem Kloster untersagt. Am 29. Juni 1830 nahm Abt Alberich die Gelübde von 6 Novizen entgegen. Das war die letzte Professfeier, die in Wettingen stattfand. Abt Alberich konnte noch sein goldenes Priesterjubiläum feiern, dann nahmen aber seine geistigen und körperlichen Kräfte merklich ab und der 81jährige Abt verstarb am 9. September 1840. Am 21. September wählte der Konvent Leopold Höchle aus Klingnau zum neuen Abt, jedoch bevor er seine Weihe empfangen konnte, beschloss der aargauische Grosse Rat am 13. Januar 1841 die Aufhebung des Klosters. Den Mönchen von Wettingen konnten die Klosterfeinde weder Verfehlungen noch Vergehen gegen die staatliche Ordnung nachweisen, obwohl mit allen Mitteln danach gesucht wurde. Das Kloster fiel dem Hass zum Opfer. Am 28. Januar 1841 mussten Abt und Konvent das Kloster verlassen.⁷⁾ Unter Aufsicht des staatlichen Verwalters hatte Pater Franz tags zuvor seine persönlichen Habseligkeiten zusammengepackt. Nun nahm er von

seinem Abt Abschied, der weinend die Mitbrüder segnete. Gegen drei Uhr nachmittags verliess Franz mit zwei seiner Leidensgenossen das Kloster, um zu Fuss die Poststation Baden zu erreichen. Die Bevölkerung von Wettingen liess es sich trotz Sturm und Schneetreiben nicht nehmen, von den vertriebenen Mönchen am Weg Abschied zu nehmen und sie ein Stück zu begleiten. Die Post fuhr mit Verspätung, so dass Pater Franz erst um 9 Uhr abends Zürich erreichte, wo ein reformierter Patrizier ihn als Gast aufnahm. Am frühen Morgen des 29. Januar, um 7 Uhr bestieg P. Franz den Postschlitten, um über Winterthur nach Wil zu gelangen, das wegen des fortdauernden Schneesturms erst gegen 4 Uhr nachmittags erreicht wurde. Dort erwartete ihn sein Bruder und brachte ihn in rascher Fahrt nach Gähwil ins Vaterhaus.⁸⁾

Beichtiger im Zisterzienserinnenkloster Magdenau

Die Ruhe und der Friede bei der alten Mutter – sie starb über 81jährig 1857 – und bei seinen Geschwistern in Gähwil taten dem ermüdeten und verhetzten Manne wohl. Bald half er hier und dort in der Seelsorge aus. Abt Leopold war nach der Ausweisung über Zürich zunächst in das Frauenkloster Frauenthal im Kanton Zug gereist, wo er sich mit dem ebenfalls vertriebenen Abt Adalbert Regli von Muri traf, um ein weiteres Vorgehen zu besprechen. Ende Februar pachtete der Abt das Schlösschen Buonas am Zugersee, das er mit einigen Mitbrüdern für kurze Zeit bewohnte. Im Einvernehmen mit dem Abt konnten sich die vertriebenen Konventualen, die nicht sowieso schon einen Posten auf einem Wettingen unterstellten Frauenkloster oder einer Pfarrei hatten, nach einer Seelsorgestelle umsehen.⁹⁾

Das 1244 gegründete Kloster Magdenau bei Flawil stand seit der Gründung unter der Paternität des Abtes von Wettingen. Jahrhundertlang war stets ein Pater von Wettingen dort Beichtiger. Da auch die Pfarrkirche St. Verena zu betreuen war, weilte seit der Reformation meist noch ein zweiter Wettinger Konventuale dort als Pfarrer. Nach zahlreichen staatlichen Eingriffen zur Zeit der Helvetik brachte das kath. Grossratskollegium 1834/35 Verordnungen heraus, die dann vom gesamten Grosse Rat des Kantons St. Gallen in den Rang von Gesetzen erhoben wurden. Ohne Rücksicht auf die päpstliche Exemtion wurde bestimmt, dass die Rechte des Vaterabtes von Wettingen aufgehoben seien und die Besetzung der Pfarrei und Beichtigerei in Zukunft nach öffentlicher Ausschreibung durch Weltgeistliche aus dem Kanton zu erfolgen habe; ebenso wurde dem Abt das Recht der vom Orden vorgeschriebenen Visitation wegge-

nommen. Obwohl Äbtissin und Konvent scharf protestierten und sich dann auf inständiges Bitten verlegten, und auch der apostolische Vikar Dr. Johann Peter Mirer ganz auf seiten des Ordens stand, musste der Abt zuerst den Pfarrer und dann auch den Beichtiger abziehen. Auf die erzwungene Ausschreibung des Beichtigerpostens hin meldete sich zunächst kein Priester, bis der Administrationsrat den Kaplan Johann Heinrich Bless, Professor in Rorschach, dem Kloster aufzwang. Als das katholische Grossratskollegium seine Verordnungen von 1836 wieder kassierte, überredete der apostolische Vikar Mirer den Prof. Bless, gegen eine Entschädigung auf seinen Posten zu resignieren.

Die Schwestern von Magdenau wählten in aller Eile den Wettinger Konventualen Pater Franz Keller zu ihrem neuen Beichtvater.¹⁰⁾ Die Äbtissin Cäcilia Döbeli teilt dies in einem Brief vom 12. Juli 1842 dem Abt Leopold in Buonas mit: «Die Freude meiner und sämtlichen Mitschwestern über diese Mitteilung bin ich auszudrücken nicht im stande.¹¹⁾ Abt Leopold notiert auf der Rückseite des Briefes: «Den 16t July 1842 obige Anzeige erhalten und am gleichen Tag durch ein Schreiben den P. Franz Keller als Beichtiger von Gnadenthal abgerufen und als Beichtiger nach Magdenau beordert. Abt Leopold von Wettingen.» Pater Franz antwortet am 1. August bereits aus Magdenau: «Montags den 25t bin ich nun von meinem lieben Gnadenthal verreiset und Freitag den 29t hier in Magdenau angelangt.»¹²⁾ Pater Franz hatte also inzwischen in dem ebenfalls Wettingen unterstehenden Frauenkloster Gnadenthal an der Reuss aushilfsweise gewirkt. Dieses war vom Aargau zwar aufgehoben worden, aber einige Schwestern durften, zum Aussterben verurteilt, dort verbleiben. Volle 37 Jahre sollte nun Pater Franz der um das geistliche und zeitliche Wohl überaus besorgte Seelsorger der Frauen von Magdenau bleiben.

In seinem Tagbuch verzeichnet er bündig die wichtigen Ereignisse im Kloster und der Umgebung.

Er beschreibt seine geistlichen Verpflichtungen, die Feier der Gottesdienste im Laufe des Kirchenjahres, Eintritt, Profess, und Tod von Schwestern, Sterben und Neuwahl von Äbtissinnen (Cäcilia Döbeli † 1845, Antonia Oeler † 1850, Theodora Abt † 1874, Franziska Ochser, gewählt 1874), mehrmals den Aufzug eines neuen Pfarrers von Magdenau, Gäste des Klosters, Aushilfen von Kapuzinerpatres, seine Wahl als Mitglied des Schulrates von Degersheim (3. 10. 1842), Renovierung der Kloster- und Pfarrkirche (April bis Oktober 1843) usw. Genau vermerkt er die Dispositionen auswärtiger Prediger und Exerzitienmeister, wie auch gelegentlich seiner eigenen Sermones. Über seine mechanischen und künstlerischen Tätigkeiten in diesen Jahren berich-

tet das Tagbuch leider sehr wenig, manches lässt sich aber aus den Jahresabrechnungen erschliessen.

Der Kanton Aargau zahlte den vertriebenen Mönchen eine in vier Quartalen überwiesene Summe von Fr. 1200.–, die später etwas erhöht wurde. Dazu kamen Honorare und Geschenke für seine Tätigkeit in Magdenau. Pater Franz erwies sich als sehr wohlthätig gegenüber bedürftigen Verwandten und anderen Bittstellern, denen er beträchtliche Zuwendungen und Darlehen gewährte. Er spendete für gemeinnützige Anstalten, gab Hochzeitsgeschenke, steuerte Mädchen, die in andere Klöster eintreten wollten, etwas zur Mitgift bei, zahlte für junge Burschen Lehrgeld und unterstützte arme Studenten. Für sich selber war er sehr anspruchslos. Die grössten Ausgaben tätigte er für den Erwerb und das Einbinden neuer Bücher. Auffällig ist die fast jährlich wiederkehrende Ausgabe für «zwey Zuckerstöck à 46 Pfund»; vielleicht hängt das mit der «lästigen Heiserkeit und Brustschwäche» zusammen, über die er sich mehrmals beklagt. Ein liebenswerter Zug ist, dass er sich offenbar ständig einen Hund gehalten hat, nur wurden diese nie alt bei ihm: in kurzen Abständen lesen wir «für ein klein Hündli «Siri», für ein Hündlein «Negro», für ein Hündlein «Ami»; ein «schwarz Negerli» ist ihm gleich eingegangen, ein «Syr» entlaufen» («evasit, abiit»).

Mit Abt Leopold und den anderen Wettinger Mitbrüdern war Pater Franz in ständigem Kontakt. In den ersten Jahren nach der Aufhebung kämpfte der Abt unentwegt um eine Wiederherstellung des Klosters. Als diese immer unwahrscheinlicher wurde, stellte er in einem ausführlichen und grundsätzlichen Rundschreiben den Kapitularen die folgenden zwei Fragen:

1. Ist es Ihr Wille, dass die Korporation Wettingen fortbestehen soll, und sind Sie geneigt, hiefür, soviel an Ihnen liegt, hilfreiche Hand zu bieten?
2. Soll ich mich bejahenden Falls zur Erreichung dieses Zweckes um ein geeignetes Lokal in unserem Vaterlande umsehen, oder sofern sich hier keines vorfindet, in irgend einen der gebotenen Anträge im Auslande eingehen? Buonas am Pfingstsamstage, den 30. Mai des Jahres 1846.

Die Antwort von P. Franz Keller lautet: 1. Es ist der ernste Wunsch des Unterzeichneten, dass die Korporation von Wettingen fortbestehe, er wird zu diesem Endzweck tätige Hand bieten. 2. Auch mit der zweiten Frage ist er einverstanden, lieber aber in als ausser der Schweiz, wenn je hinreichende Garantie, Existenz und Unterhalt vor auszusehen. Magdenau, den 8. Juni 1846 P. Franz Keller.¹³⁾

Ein Versuch, den zerstreuten Konvent im ehemaligen Franziskanerkloster Werthenstein zu sammeln, wurde bereits 1847 von den vorrück-



VUE DE L'ABBAYE DE WETTINGEN,

Zisterzienserkloster Wettingen von Süden mit Reussbrücke. Kupferstich von Pierre Jacques Duret nach Zeichnung von Nicolas Perignon, um 1780.

kenden Truppen des Sonderbundkrieges beendet. Abt Leopold begab sich in das Frauenkloster Wurmsbach und begann von dort aus konsequent die Fühler ins Ausland auszustrecken. Nachdem mehrere Objekte in Bayern, Baden und Hohenzollern geprüft und verworfen worden waren, entschieden sich die Konventsmitglieder, die bereit waren, eine Neugründung zu wagen, nach Zustimmung des Kaisers Franz Joseph I. und des Fürstbischofs von Brixen, das ehemalige Benediktinerkloster Mehrerau bei Bregenz in Vorarlberg zu erwerben. Bei der entscheidenden Konventsitzung am 16. Mai 1854 in Wurmsbach war Pater Franz Keller zugegen und unterschrieb mit den anderen das Protokoll.¹⁴⁾ Das reguläre Leben in Mehrerau begann am 18. Oktober desselben Jahres in Mehrerau. Pater Franz hatte auf seinem Posten in Magdenau zu bleiben, aber er war fortan dem wachsenden Konvent von Wettingen in Mehrerau treu verbunden und unterstützte die Neugründung durch regelmässige Zuwendungen, durch Besorgen von Büchern, Bildern und anderem Notwendigen. Etwas verschnupft reagierte er, als Abt Leopold getreu dem beschlossenen Grundsatz, dass keiner der Mehrerauer Mönche Eigentum besitzen dürfe, auch von Pater Franz eine jährliche Abrechnung und auf Palmsonntag das sogenannte Substanzenverzeichnis (eine Liste der persönlichen Gebrauchsgegenstände) einforderte. Am 18. Dezember 1856 notiert er im Tagbuch: «Über meine Substanz dem Gnädigen Herrn folgende Bemerkung eingegeben: Sie haben mich im letzten Schreiben aufgefordert in Zukunft meine Substanzen einzu-

geben. Ja, ich habe es seit der Aufhebung noch nie getan, kam mir aber auch niemals ein Gedanken daran, dass es in vorliegenden Umständen geschehen müsse. Und wie soll das geschehen? Ich hätte den ganzen Winter zu suchen und zu schreiben, wenn ich alles herzhählen sollte. Schulden habe ich keine – ausgelehtes Geld noch ziemlich, aber ich bekomme nichts mehr – liegt mir aber auch nicht viel daran, ich schenke es als Almosen. Und so ganz in Wort und Schrift in vorwaltenden Umständen mich binden zu lassen, finde ich bedenklich. Ich glaube, man könnte mit meinem bisherigen Verhalten und Entgegenkommen zufrieden sein.» Als gehorsamer Ordensmann schickte er trotzdem jährlich seine Abrechnung und das Substanzenverzeichnis ein. Am 7. März 1866 schreibt er nochmals zu diesem Thema eine Anweisung des Abtes Martin ins Tagbuch: «Ich gebe Ihnen gerne Erlaubnis, sich Nothwendiges anzuschaffen und auch, wo Anstand es fordert kleine Geschenke zu machen und Nothdürftige zu unterstützen, jedoch kein Geld mehr auszuleihen.» Auch daran hielt sich Pater Franz getreulich.

Er teilte Freud und Leid mit Mehrerau, kam öfters auf Besuch, machte hier die jährlichen Exerzitien mit und nahm natürlich 1864 auch an der Beerdigung des Abtes Leopold Höchle sowie an der Wahl, aus der Martin Reimann als neuer Abt hervorging, teil.

Eine grosse Freude war es für ihn, als 1868 sein Neffe, Sohn seines Bruders Johann Baptist in Gähwil, in Mehrerau eintrat. Über die Profess des Frater Ludwig Keller schreibt der Onkel ins Tagebuch: «Den 11. November 1869 an

St. Martini war die Profession eines Nepoten in Mehrerau. Es war um diese Zeit schon ein starker, kalter Winter eingetreten. Immer kalt und starke Sturmwinde. Ich litt demahlen an Husten und deswegen getraute ich mich nicht, an der Feyerlichkeit beizuwohnen.» P. Ludwig Keller wurde dann 1872 zum Priester geweiht, wozu ihm der Onkel einen vergoldeten Kelch stiftete. Später war P. Ludwig Lehrer und Kapellmeister am Kollegium Mehrerau, wurde 1888 zur Neugründung des Klosters Marienstatt ausgesandt, wo er mehrere Jahre Pfarrer und Prior war; später kam er als Beichtiger nach Oberschönenfeld, Wurmsbach und Mariastern-Gwigen.¹⁶⁾

Am 23. September 1873 durfte Pater Franz in Magdenau das Goldene Priesterjubiläum feiern, zu dem eine ganze Anzahl von Wettinger Mitbrüdern erschien. Besonders freute ihn die Gegenwart des Bischofs von St. Gallen, Dr. Carl Greith, eines eifrigen Förderers des erneuerten Klosters Mehrerau. Die Ehrenpredigt hielt sein Neffe P. Ludwig Keller.

Allmählich liessen die Kräfte des unermüdlichen Ordensmannes nach. Im Tagbuch finden wir 1878 die letzten Notizen, ebenso endet das Abrechnungsbuch im Dezember 1878 mit der Bemerkung: «et cum hoc claudatur – quia caligaverunt oculi mei – de cetero dispono omnia in manus Reverendissimi Abbatis» (d.h. und indem ich das abschliesse, weil meine Augen sich verfinstert haben, lege ich alles in die Hände des hochwürdigsten Abtes).

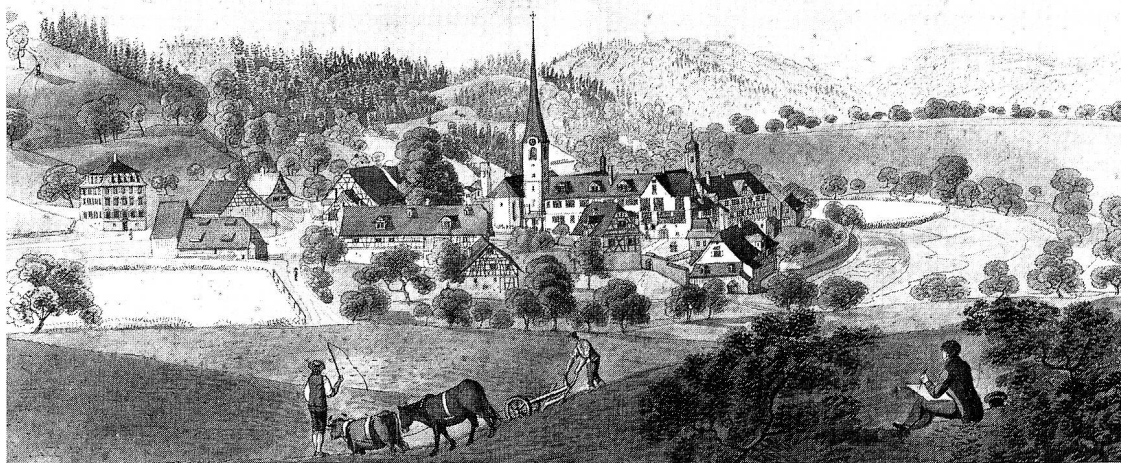
Der letzte Brief im Akt des Archivs Mehrerau datiert bereits von 1872. Am Heiligen Abend 1879 musste Pater Franz auf den Beichtiger-Posten im Kloster Magdenau resignieren, durfte aber wegen seines hohen Alters dort verbleiben. Das schöne Zimmer mit dem gemütlichen Kachelofen, wo er von nun an wohnte, heisst in Magdenau heute noch «Seniorenstube». Dort starb der Senior-Jubilar am 5. September 1883, seines Alters im 84., der Profess im 64. und des Priestertums im fast vollendeten 60. Jahr und wurde auf dem Klosterfriedhof beigesetzt.¹⁸⁾

Pater Franz als Astronom, Physiker und Mechaniker

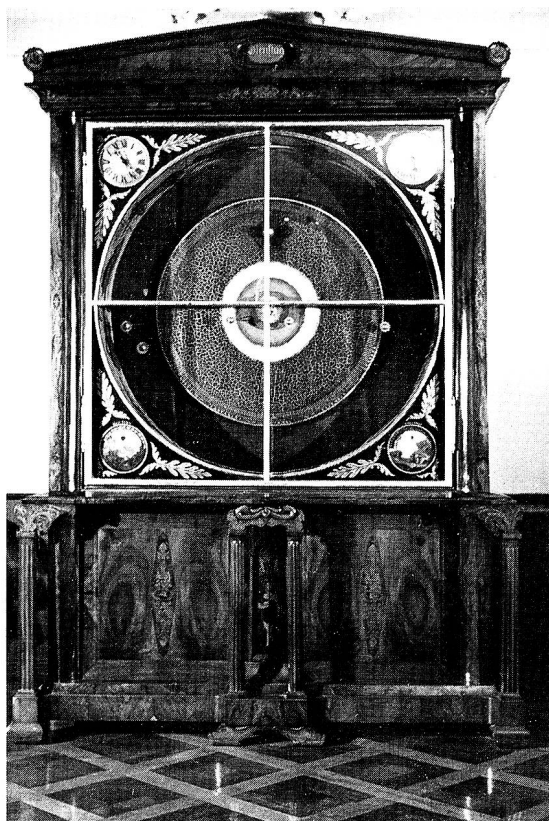
Erfindergeist und praktische Begabung scheint seit der Jugendzeit dem Franz Keller im Blut gelegen zu haben. Geweckt wurden diese Eigenschaften sicher durch das Interesse für die väterliche Mühle in Gähwil. Später untermauerte Pater Franz diese Fähigkeiten durch die Aneignung solider theoretischer Kenntnisse und Studien.

a) Mühlenbau

Als letzter Kornherr des Stiftes Wettingen brachte Pater Franz den Mühlenbetrieb nicht nur durch sein kaufmännisches Geschick in die Höhe, sondern er begann alsbald, durch technische Verbesserungen die Rentabilität zu



Zisterzienserinnenabtei Magdenau von Osten mit «Rössli» (links), Schmitte (mitte, links), Wohnhaus des Beichtigers P. Franz (vor Kloster) und Mühle (rechts). Aquarell in Magdenau.



*Astronomische Uhr im Kloster Mehrerau bei Bre-
genz. Werk von P. Franz Keller 1834, Gehäuse
1843. – Foto G. Christ, Reichenau.*

steigern. Die Sandsteine ersetzte er durch Granit. Dann erfand er ein neues Radialsystem zur Abführung des Mahlgutes. Schliesslich ersann er einen vervollkommenen Windsichter und mehrere andere praktische Verbesserungen. Bei Besuchen in Gähwil führte er jeweils diese Neuerungen in der elterlichen Mühle ebenfalls ein. Aus späterer Zeit wird berichtet, dass er auch die Magdenauer Mühle auf seine Erfindungen umstellte.¹⁹⁾

b) Die astronomische Uhr

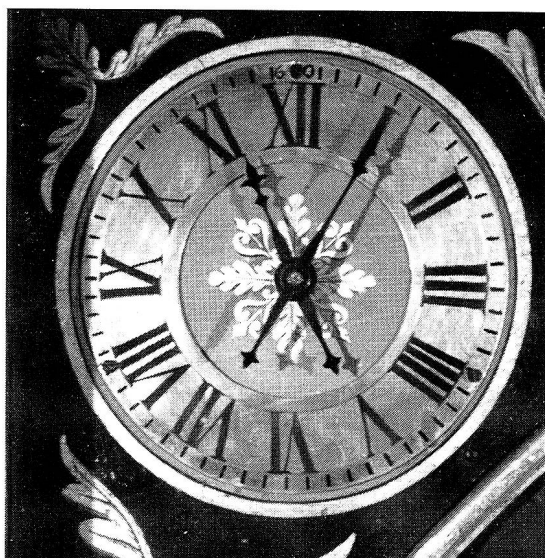
Das zweifelsohne bekannteste Werk des Pater Franz ist die grosse astronomische Uhr, die heute in Mehrerau steht. Die fein ausgeführte Werkzeichnung, die sich im Archiv von Mehrerau befindet, ist leider nicht datiert. Sie zeigt unter «Fig. I. Das Uhrenwerk im Durchschnitt von der Seite betrachtet, Fig. II. die

Pfeilerplatte mit dem eingesetzten Räderwerk, Fig. III die Klobenplatte mit dem Vorlegewerk, Fig. IV. Vorlegewerk des Merkur und der Venus, Fig. VI. das Zeigerwerk». Auf der hinteren Messingplatte ist eingraviert:

«P. Frantz Keller Conventual des Gotteshaus Wettingen Fecit 1834». Es ist also sicher, dass die Uhr noch in Wettingen geplant und konstruiert wurde. Nach Angaben von E.H. wurden die Eisenteile von Schlossermeister Reile in Baden angefertigt. Ob dieser auch die Messingteile gemacht hat, ist nicht bekannt. Bei der Aufhebung des Klosters wies P. Franz dem staatlichen Verwalter die Quittungen über Material und Arbeitslöhne vor. Erst nach langwierigen Verhandlungen erhielt er die Erlaubnis, die Uhrenteile als privates Eigentum aus dem Kloster wegzuführen. In einer mächtigen, eisenbeschlagenen Kiste verpackt, liess er sie nach Gähwil führen. Dort soll die schwere Kiste zu allerlei geheimnisvollen Mutmassungen über Verschleppung von Klostergut in baren Talern oder in kirchlichem Gold- und Silberzeug geführt haben. Als Franz Keller 1842 Beichtiger in Magednau wurde, liess er die schwere Kiste durch seinen Bruder Konrad dorthin führen. Da Pater Franz nun Musse hatte, ging er alsbald an die Zusammenstellung der Uhr.²⁰⁾ Der schöne, nussbaumfournierte und eingelegte Kasten wurde in Rorschach angefertigt und trägt die Jahreszahl 1843. Er ist 257 cm hoch, 180 cm breit und 70 cm tief. Im unteren Mittelfeld ist Johannes der Täufer mit dem Lamm Gottes in Einlegearbeit abgebildet.

Das eigentliche astronomische Werk beruht auf dem zweiten Lehrsatz der theoretischen Astronomie, die die wirklichen Bewegungen im Weltraum verfolgt. Im Mittelpunkt eines Hohlzylinders von 90 cm Durchmesser steht die aus vergoldetem Blech dargestellte Sonne. Um diese kreisen an verborgenen Metallarmen die Planeten Merkur, Venus, Erde mit dem Mond als Trabant, Mars, Jupiter und Saturn. Uranus und Neptun fehlen. Die Planeten bewegen sich nach den Aspekten zur Sonne (Konjunktion und Opposition). Professor Scheurenbrand hat die Genauigkeit der Uhr bzw. ihre Abweichungen von den tatsächlichen Umlaufzeiten in einem Langzeitversuch überprüft und folgendes Ergebnis erzielt:

	<i>Umlaufzeit um Sonne</i>	<i>Umlaufzeit der Uhr</i>	<i>Fehler</i>
Sonne			
Merkur	87,969 Tage	87,9287 Tage	1,5 Grad pro Jahr
Venus	224,701 Tage	224,765 Tage	1/6 Grad pro Jahr
Erde	365,2425 Tage	365,2423 Tage	1 Grad in 6000 Jahren
Mond	29,530 Tage (synodische Umlaufzeit)	29,871 Tage	1 Grad pro Tag
Mars	686,980 Tage	686,479 Tage	1/7 Grad pro Jahr
Jupiter	4332,558 Tage	4330,731 Tage	1/80 Grad pro Jahr
Saturn	10759,210 Tage	10348,533 Tage	1/2 Grad pro Jahr



Astronomische Uhr 1834. Stundenanzeige und Barometer sowie Mondtage und Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. – Foto G. Christ, Reichenau.

Ebenfalls um die Sonne bewegt sich die dunkelblau bemalte Kalenderscheibe, auf der in Goldbuchstaben von aussen nach innen der jeweilige Monat, Sonntagsbuchstabe in Majuskeln, Kalendertag und der Tagesheilige nach dem Zisterzienser- bzw. Regionalkalendarium verzeichnet sind. Eine aus Blech ausgeschnittene Hand zeigt mit dem Zeigefinger auf den betreffenden Tag. An der Wand des blaugestrichenen Hohlzylinders sind aus bemaltem Blech die Tierkreiszeichen Wassermann, Fische, Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze und Steinbock fixiert: ihre Symbole sind in Goldfarbe auf den blauen Hintergrund gemalt.

In den vier Ecken ausserhalb des Zylinders befinden sich oben links eine normale Uhr mit Stunden- und Minutenzeiger, oben rechts ein Barometer, unten links zeigt eine Scheibe, deren Ziffern von 1/2 bis 29 gehen, die DIES

LUNAE, das heisst die Mondtage, die im liturgischen Martyrologium gemäss der Goldenen Zahl täglich verlesen wurden; ein kleines Fensterchen lässt auf einer blau-gold bemalten Scheibe die Mondphase erkennen. Auf dem Abdeckblech ist die biblische Szene der Flucht nach Ägypten, Mt 2, 13-15, bzw. Rast in der Einöde dargestellt. Unten rechts zeigt eine einmal im Jahr rotierende Scheibe die HORA SOLIS mit ORTUS (links) und OCCASUS (rechts), d.h. Sonnenauf- und Untergang an. Als frühester Sonnenaufgang im Jahreslauf wird III 55, spätester Untergang VIII 5, spätester Aufgang VIII 5 und frühester Untergang III 55 angegeben. Die wahre Umlaufzeit der Erde um die Sonne beträgt 365,2425 Tage, die Scheibe auf unserer Uhr braucht 365,2423 Tage; der Fehler beträgt also etwa ein Grad in 6000 Jahren (nach Prof. Scheurenbrand). Hinter drei Fensterchen bewegen sich Messingscheiben, von denen die obere den Eintritt

der Sonne in das betreffende Tierkreiszeichen anzeigt; die mittlere weist kein Zeichen, sondern nur drei strahlenförmig eingravierte Linien auf, deren Bedeutung mir unklar ist; die unterste zeigt mit A bis G die sieben Sonntagsbuchstaben, nach denen man die Wochentage des Kalenderjahres bestimmen kann. Im Schaltjahr, das zwei Buchstaben aufweist, gilt für die Sonntage vor dem Schalttag der erste Buchstabe, nachher der zweite. Die aufgemalte Szene stellt gemäss Gen 21, 9-21 Hagar, die verstossene Nebenfrau Abrahams dar, der ein Engel verkündet, dass ihr abseits schlafender Sohn Ismael nicht sterben wird. Im Giebel des Uhrenkastens gibt eine Öffnung den Blick auf die Wochentage frei, die auf einer sich drehenden Trommel geschrieben sind. Das schwere Gewicht, das wegen des beträchtlichen Kraftaufwandes des ganzen Werkes nötig ist, hängt an einer über zwei Rollen rechtwinklig laufenden Schnur; es muss alle 10 Tage aufgezogen werden.

Es ist fast ein Wunder, dass das kunstvolle Uhrwerk, das sich auch wegen des meisterlich ausgearbeiteten Kastens bestens präsentiert, während der neuerlichen Aufhebung des Klosters Mehrerau durch die Nationalsozialisten von 1941–45 nicht verschleppt oder wesentlich beschädigt wurde. Nach dem Krieg brachte sie Bruder Merbod Stadelmann, ebenfalls ein findiger und einfallsreicher Mechaniker, allerdings mit primitivsten Hilfsmitteln wie halbierten Rasierklingen und Fahrradspeichen, wieder in Gang, aber immer nur für wenige Tage. Umso mehr freut es uns, dass die Herren Scheurenbrand und Lunkenbein in einer sachgerechten Generalüberholung, die freilich zahllose nicht vergütete Arbeitsstunden erforderte, 150 Jahre nach der Entstehung, das Hauptwerk von Pater Franz Keller wieder zum Laufen brachten. E.H. merkt etwas emphatisch an, dass das Uhrwerk mit jedem Stundenschlag an seinen grossen Meister erinnere.²¹⁾ Das ist freilich ein Irrtum, da die Uhr gar kein Schlagwerk aufweist. Zwei Schwachpunkte sollen am Schluss noch angemerkt werden: bei der Stundenanzeige links oben führt Pater Franz den Kraftantrieb über ein Gestänge auf den Stundenzeiger, statt wie üblich auf den Minutenzeiger. Das bewirkt, dass die Uhr oft beträchtlich falsch geht. Aber innerhalb einiger Tage pendelt sich die richtige Uhrzeit wieder ein. Der Barometerzeiger auf der Schauseite sollte nach dem Plan von Pater Franz von einem Schwimmer auf der Quecksilbersäule, die sich in der unten gebogenen Glasröhre auf der Rückseite befindet, bewegt werden. Prof. Scheurenbrand meint, dass das nie funktioniert haben könne. Daher wurde wohl später ein Aneroid-Barometer eingesetzt. Wann kam die Uhr von Magdenau nach Mehrerau? In einem Brief vom 14. Oktober 1858 schreibt Pater Franz an Abt Leopold: «Ich überschicke Ihnen zum

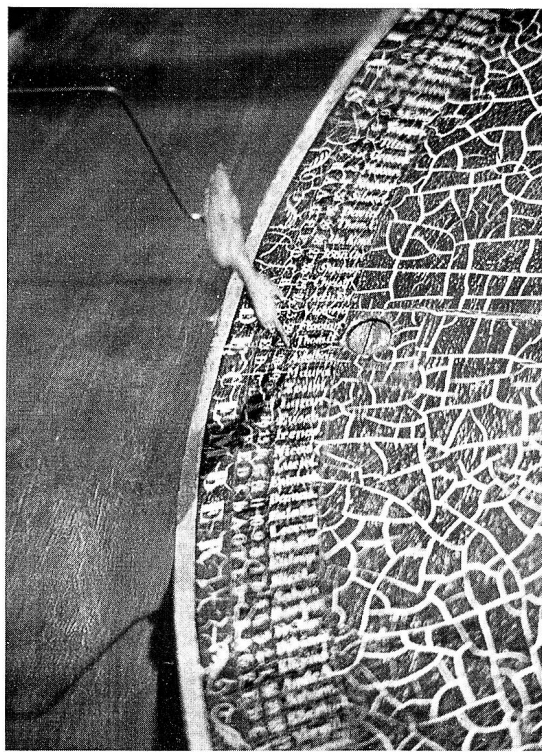
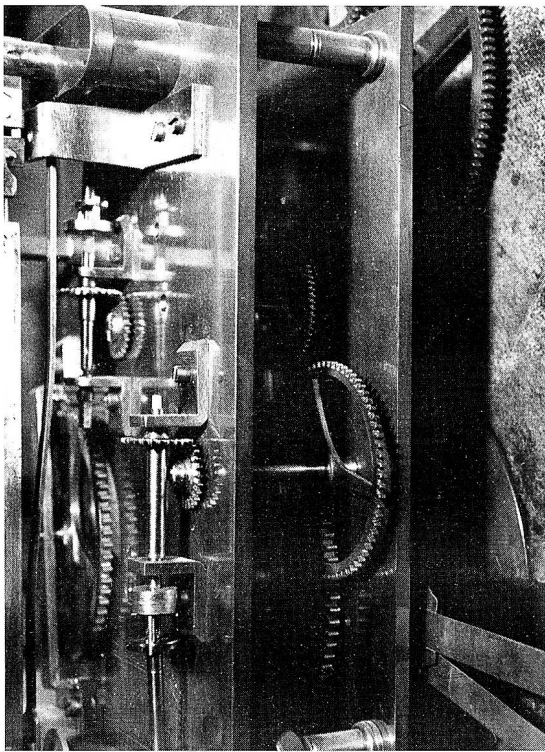
Gebrauche in die Schule das bekannte Uhrenwerk. Ich habe die Kiste nach St. Margrethen Poste restante adressiert, wo sie mit einem kleinen Fuhrwerk abgeholt werden muss. Die Aufstellung und Behandlung derselben ist leicht. Herr Vikar Merbel war beym Verpacken und wird selbe auch wieder auflösen helfen. Ich habe selbst kommen wollen, aber einige Umstände halten mich zurück.»²²⁾ (Vikar Ludwig Merbel war in Mehrerau Novize gewesen, aber wieder ausgetreten; nach häufigen Kontakten mit Pater Franz wollte er im Herbst 1858 einen zweiten Versuch machen). Das 1854 neueröffnete Gymnasium war in den ersten Jahren im Abteiflügel des Klosters Mehrerau untergebracht. So kann die Absicht des Erbauers, das Werk für den Unterricht zu verwenden, wohl erfüllt worden sein. Auch heute noch wird interessierten Schülern des Collegiums S. Bernardi die astronomische Uhr gern gezeigt.

Pater Franz war auch sonst ein Liebhaber von Uhren. In den Substanzenverzeichnissen, die er seit 1859 jährlich in Mehrerau einreichte und teilweise in seinem Tagbuch verzeichnete, werden immer Uhren angeführt: «1859: Zwei künstliche, eine gewöhnliche Stockuhr und eine goldene Sakuhr; 1860: Zwei künstliche, zwei Stockuhren und 1 goldene Sakuhr; 1865: eine goldene Sakuhr und 2 Zimmeruhren, eine Stockuhr.» Die Jahresabrechnungen weisen ebenfalls häufig aus, dass Pater Franz Uhren und -bestandteile angeschafft hat: «1853: für eine Taschenuhr Chr. Engeli in St. Gallen Fr. 21.–; 1854: dem Schmidmeister Andres für eine Uhr Fr. 45,75; 1856: dem Uhrmacher Engeli in St. G. für 6 Rädli schneiden Fr. 20.–; für eine alte Sakuhr erhalten Fr. 5,67; 1855: für eine Wälder Uhr Fr. 10.– (wohl eine Schwarzwälderuhr); 1857: dem Schreiner Keller für ein Uhrenkasten Fr. 5.–; für ein Walduhrelein Fr. 10.–; 1859: für eine Tafelstockuhr Fr. 20.–; für ein paar Schottenketten und Räder von Uhrenfabrikant Winkler in Spaichingen Fr. 1,27; 1861: für 4 Stück Wanduhren und Ketten Fr. 6,5; für zwei kleine Wanduhren erhalten Fr. 16.–; 1867: für eine Sackuhr (verkauft) Fr. 10.–; usw.»

Welche Stücke der nicht unbeträchtlichen Uhrensammlung von Mehrerau durch P. Franz Keller hergekommen sind, war bisher nicht auszumachen.

c) Telegraphie und Photographie

Nach übereinstimmenden Angaben von D. Willi und E.H. hat Franz Keller auch einen Telegraphen gebaut.²³⁾ Letzterer schreibt: «Im Frühjahr 1845 konstruierte Pater Franz nach eigener Idee einen Schreibtelegraphen, der eine wesentliche Verbesserung des Nadeltelegraphen der Göttinger Professoren Gauss und Weber darstellte, aber im Rahmen der damals zahlreich auftauchenden Telegraphensysteme



Astronomische Uhr 1834. Räderwerk von hinten (Detail). Anzeige für Kalendertag, Monat und Heiligenfest. – Foto G. Christ, Reichenau.

sich bewegte und in der Folge ohne durchschlagenden Erfolg blieb.» 1853 zahlt er «für einen Galvanischen Induktionsapparat» Fr. 30.–. Unterm 10. April 1859 steht im Tagbuch unter seinen Habseligkeiten: «mehrere physikalische und mathematische Instrumente und Elektrisiermaschine nebst Zubehör». 1860 heisst es: «mehrere mechanische und mathematische Instrumente» und 1865 «ein geometrischer Apparat und andere kleine physikalische Apparate.»

Die Begeisterung Kellers für die damals noch junge Photographie hat sich in häufigen Eintragungen im Tagbuch und den Abrechnungen niedergeschlagen. Bereits 1859 wird «Ein Dagueriotip-Apparat» genannt, der später immer wieder auftaucht. Fast jährlich wurden kleine Summen für «Photographie, an Täschler für 12 Daguerplatten, von Steiger Photogr. in Flawyl, an Herr Täschler in St.Fiden, für Photograph Steiger, für ein Obscura-Obyektiv, Obyektiv platt, Camera, an J. Gut Photograph in St.Gallen» ausgegeben. Öfters bezieht er auch Chemikalien aus Zürich, vermutlich hat er seine Platten selbst entwickelt.²⁴⁾

Jedenfalls wird aus all dem sein grosses Interesse für neue technische Entwicklungen und Erfindungen deutlich.

d) Orgelbau

Am 25. April 1849 schreibt Pater Franz ins Tagbuch: «Eine kleine alte Orgel war hier noch immer unbrauchbar gestanden. Auf

mein Ansuchen schenkte selbe mir die Gnädige Frau, indem ich vorgehalten, sie herzustellen, und damit mein Gäwilern ein Geschenk zu machen. Ich arbeitete beinahe den ganzen Winter daran – brachte sie zimlich gut in Stand – und den 24ten April wurde sie von meinem Bruder hier abgeholt und nach Gäwil geführt. Tags darauf begab ich mich selbst dahin, um sie aufzustellen. Es war vorher ihr ein passender Platz bereitet und nun steht sie zur allgemeinen Freude der gesamten Bürgerschaft, zur Vervollkommnung des Kirchengesanges, zur Ehre der hochheiligsten Dreifaltigkeit.» Bei E.H. lesen wir zum selben Thema: «Ohne hervorragender Musiker zu sein, verstand er sich darauf (Orgelbau) und seinem Kunstgewerbesinn verdankt die heimatliche Kirche die erste Orgel. Irgendwo in einer Gerümpelecke fand er die Überreste eines Instrumentes, das in bessern Tagen der Klosterkirche gedient haben mochte und nun beiseite stand. Pater Franz opferte die verfügbare Freizeit eines langen Winters daran, um die Orgel wieder gebrauchsfähig herzustellen. Die Arbeit bot indessen mehr Schwierigkeiten, als der gute Pater anfänglich ahnen mochte, denn fast sämtliche Bestandteile des Innenbaus erwiesen sich bei näherer Prüfung als schadhaft und mussten durch neue ersetzt werden. Das Handwerkzeug des Orgelbauers ist nun an sich schon eine Sammlung von Präzisionsinstrumenten und fehlte dem Künstler gänzlich, so dass er vorerst einen polierten Amboss, verschiedene Zinnhämmer konvexer Form, eiserne Winkelmasse und Zirkel sowie

ein eichenes Lötbrett, mehrere Schabeisen, Probier- und Fussformen selbst anfertigen musste. Die nötigen Zinnsägen verschiedener Grösse und Zahnung erwarb er sich von einer auswärtigen Firma. Am 25. April 1849 wurde die Orgel von seinem Bruder Johann Baptist samt seinem Schöpfer in Magdenau abgeholt und tags darauf von diesem eigenhändig aufgestellt und erprobt. Sie hat im einfachen Gotteshaus zu Gähwil jahrelang zur Erhöhung der Feierlichkeit beigetragen und die Anhänglichkeit des Donators an die Kirche seiner Kindheit vermochte die gesamte Bürgerschaft selbiger Zeit mit herzlicher Freude erfüllen.»²⁵⁾

Es scheint, dass diese Orgel doch nicht so lang ihren Dienst versah, denn bereits am 28. März 1852 schreibt Pater Franz ins Tagbuch: «Habe an eine neue Orgel nach Gäwil 500 Fr. beizusteuern versprochen. – geschehen.» Und am 6. Mai dieses Jahres liest man bei den Abrechnungen «an die Kirchenorgel in Gäwil bezahlt Fr. 500.–».

Im Substanzenverzeichnis 1860 führt Pater Franz «Zwei kleine Zimmerorgel» an und 1865 «Eine Harmonika und Spielkästlein». Wohin diese Instrumente später gekommen sind, ist unbekannt.

P. Franz Keller als Glasmaler

Noch ein letztes Betätigungsgebiet des vielseitigen Zisterziensermönchs muss besprochen werden: die Glasmalerei. Angeregt wurde sein Interesse zweifellos durch den unvergleichlich

reichhaltigen und für die Schweiz einmaligen Zyklus von Glasgemälden im Kreuzgang des Klosters Wettingen. In dem jüngst erschienenen monumentalen Werk über die Glasgemälde im Kloster Wettingen handelt ein einführendes Kapitel von der heutigen Situierung der einzelnen Scheiben, früheren Anordnungen und Änderungen, die sich im Lauf der Jahrhunderte durch Zerstörungen wie Brand, Hagelschlag oder andere Verluste ergeben haben. Über früher erfolgte Restaurierungen ist man schlecht orientiert. Sicher ist, dass noch zur Klosterzeit P. Franz Keller erste Ergänzungen vornahm.²⁶⁾

Diese Angabe fusst wohl auf einer Bemerkung des P. Dominicus Willi, der bei der Beschreibung der Baugeschichte Wettingens bereits 1894 schreibt: «Die Glasgemälde der Südseite stehen in Bezug auf Zeichnung und Colorit durchschnittlich nicht auf der Höhe der übrigen Bilder. Einzelne sind seinerzeit von P. Franz Keller, der durch eigenes Studium und nach vielen Experimenten hinter die Geheimnisse der Glasmalerei gekommen war, repariert und ergänzt worden.»²⁷⁾

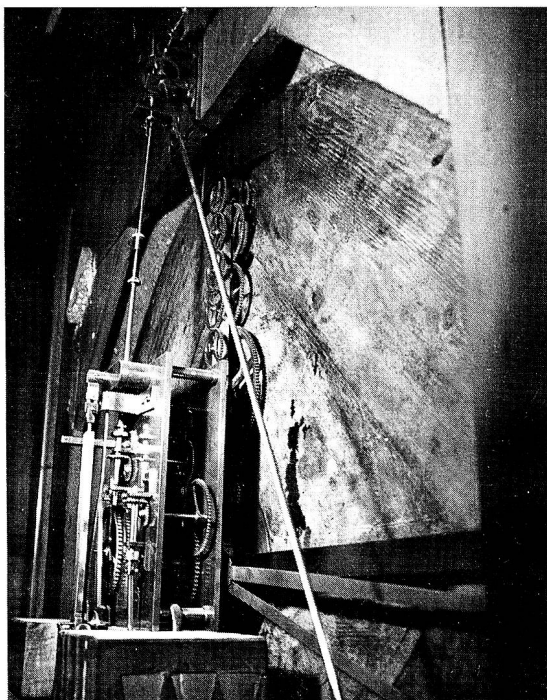
Pater Franz machte aber auch eigenständige Versuche in der Malerei von Kabinettscheiben. Dies ist bemerkenswert in einer Zeit, in der diese Kunstrichtung ganz abgekommen war. Das Kloster Mehrerau ist im Besitz von sieben Scheiben, die die Signatur des Pater Franz Keller tragen, und seit 1970 in den erneuerten Fenstern des Kreuzganges eingesetzt sind.

Vier davon wurden bereits 1917 von P. Vinzenz Winiker im Schweizerischen Künstlerlexikon genannt und kurz beschrieben.²⁸⁾

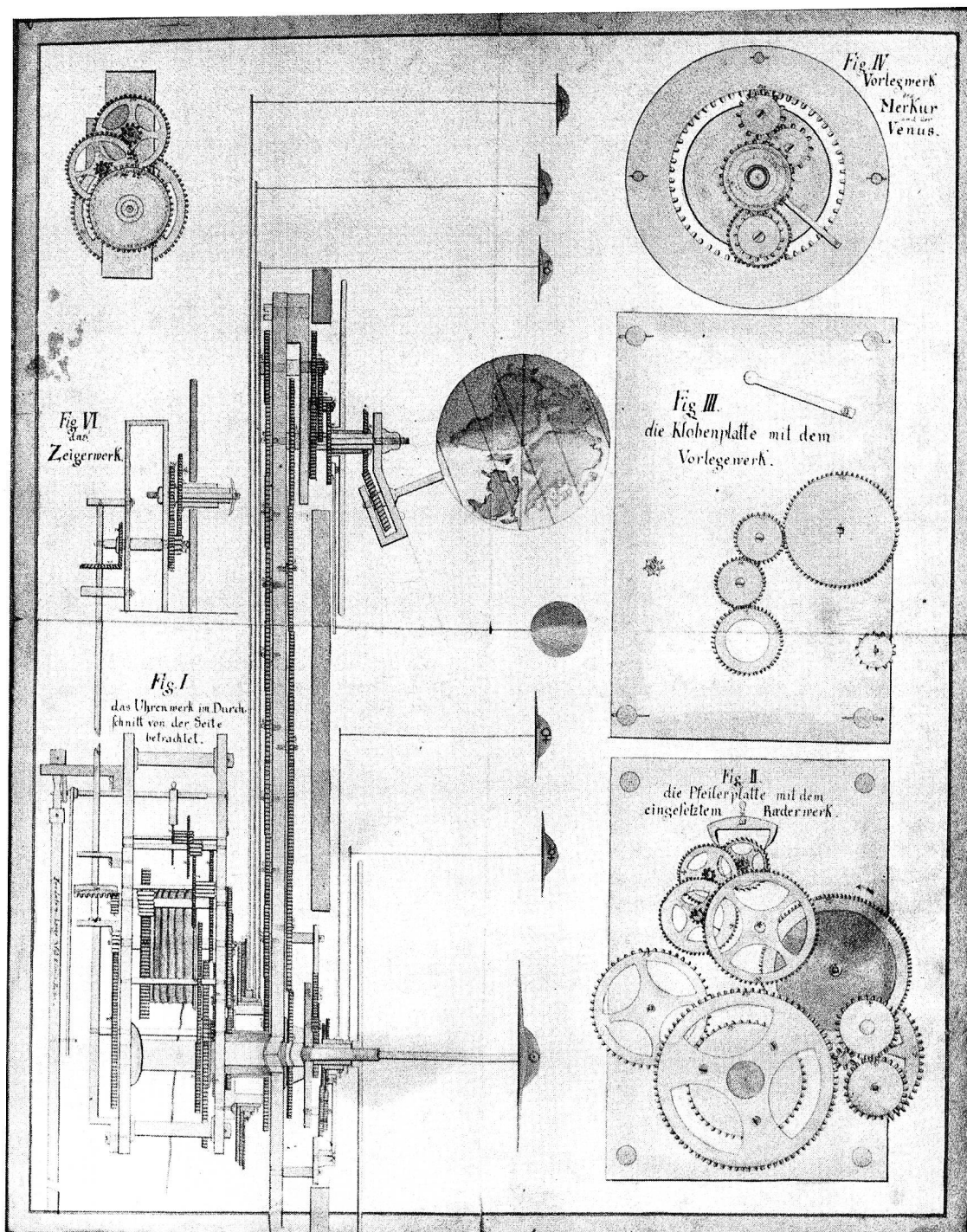
Die vier Scheiben weisen die Masse 31x25 cm auf und sind signiert mit «P. Fr. Keller 1839». Die biblischen Darstellungen sind aus dem Buch Genesis:

- 1) Drei Engel kehren bei Abraham ein Gen: 18
- 2) Abraham will seinen Sohn Isaak opfern: Gen 22
- 3) Esau verkauft sein Erstgeburtsrecht an Jakob: Gen 25
- 4) Isaak segnet Jakob statt Esau: Gen 27.

Die Zeichnungen hat Pater Franz aus der Nürnberger Bilderbibel *Historiae celebrioris Veteris Testamenti*, hg. von Christoph Weigel, Nürnberg 1708, genau abkopiert und verkleinert. Chr. Weigel (1654-1725) war Kupferstecher und Verleger in Nürnberg. Für ihn arbeitete zwischen 1699 und 1705 der holländische Radierer und Zeichner Caspar Luyken (1672-1708).²⁹⁾ Die Stiche zu 2), 3) und 4) sind in der Mehrerauer Graphiksammlung (Band 341) vorhanden. Es ist gut möglich, dass sie aus Wettingen stammen und P. Franz sie dort als Vorlage benutzt hat. Unter den Bildern deuten im Original je ein lateinischer und deutscher Vierzeiler die Szene, Pater Franz hat sich auf den deutschen Text beschränkt. Die portalartige Umrahmung ist bei 1) und 2) in blau gehalten, bei 3) und 4) in grün.



Gesamtansicht des Uhr- und Räderwerkes der Astronomischen Uhr 1834 sowie der Gestänge von hinten. – Foto G. Christ, Reichenau.



Astronomische Uhr 1834. Werkszeichnung von P. Franz Keller.

Das nächste Scheibenpaar zeigt patriotische Sujets. Nach Art der Bauernscheiben werden Tell-Szenen dargestellt. 5) Wilhelm Tell steht auf dem Marktplatz zu Altdorf mit gekreuzten Armen und gedrücktem Gesichtsausdruck. Rechts die Stange mit dem Gesslerhut, dabei ein Wächter mit Hellebarde. Mit der Linken zeigt er aufwärts zum Hut, den Tell grüssen soll. Hintergrund-Häuser des Marktplatzes Altdorf und hohe Berge. Auf beiden Seiten und unten ist das Bild von 22 Kantonswappen umrahmt. In der Mitte der blauen Portalumrahmung, die ganz ähnlich ist wie

1) – 4), das eidgenössische weisse Kreuz auf rotem Grund, das Kreuz viel schmaler als heute. Masse: 35x29 cm. Signatur: P. Franz Keller 1839 Wettingen (durch die Bleiefassung etwas verdeckt). 6) Der alte und der neue Eidgenoss. Kopie nach der berühmten Bildscheibe um 1532 von Hans Funk im Bernischen Historischen Museum. Links steht der alte Eidgenoss mit grünen Strumpfhosen, blauer Jacke und rotem Barett. Ihm gegenüber brüstet sich der als Edelmann gekleidete neue Eidgenoss mit geschlitzter Hose, rotem Mantel und farbigem Federhut. Das Bild weist



Kabinettscheibe mit Tell und Gesslerhut, umrahmt von den 22 Kantonswappen. – Gemalt 1839 von P. Franz Keller. Kloster Mehrerau.

keine Architekturräumung auf wie auch das von Niklaus Manuel beeinflusste Vorbild. Masse: 22x25 cm, Signatur: PFK.

7) Wappenscheibe des Abtes Alberich Denzler von Wettingen. In der Mitte Schild mit dem Denzlerwappen: zwei Arme waagrecht, die sich die Hand reichen, dazu ein dritter Arm senkrecht mit Stab (oder Flöte?) in der Faust, überhöht von Mitra und senkrecht stehendem Stab mit Velum. Darunter die Schrift: Albericus II. Dei Gratia Abbas Maristellae 1840. In der Säulenarkade links stehende Maria mit Kind, darunter die Schrift S. Maria und das Wettinger Wappen mit der Melusine, rechts Bernhard von Clairvaux mit Stab und Buch, darunter die Schrift S. Bernard und das Bernhardswappen. In Eleganz des Aufbaues und der Zeichnung sowie Leuchtkraft der Farben sicher das beste Werk Kellers.

Die Art der Anordnung dürfte den Äbtewappen im Südarm des Wettinger Kreuzganges II2 bis XI1 nachempfunden sein. Masse: 38x38 cm, Signatur: P. F. Keller.

P. Vinzenz Winiker beschreibt in seinem handgeschriebenen Katalog der Kunstwerke im Kloster Mehrerau noch ein kleines (15x13 cm) Glasgemälde des P. Franz Keller. Es stellt

den hl. Bernhard, kniend, in Kukulie, mit den Leidenswerkzeugen im rechten Arm dar. Im Vordergrund rechts das Kloster Wettingen an der Limmat, links auf gelber Kartusche die Aufschrift: S. Bernard Abbas. Diese Scheibe ist in Mehrerau nicht mehr zu finden.

Abschliessend lässt sich feststellen, dass P. Franz Keller zur Glasmalerei wohl eher von der technischen Seite her gestossen ist als von der künstlerischen. Er entwirft nicht frei, sondern kopiert Vorlagen, wobei er allerdings, wie bei allen seinen Tätigkeitsbereichen, ein beachtliches Geschick entwickelt.

Anmerkungen

Abkürzungen

CC: Cistercienser Chronik, hg. von den Zisterziensern der Abtei Mehrerau, Bregenz, seit 1889.

Alb. Wett.: Dominicus Willi, Album Wettingense, Limburg 1904

E. H.: Hochw. Pater Franz Keller 1800-1883. Erinnerungen, in Toggenburger Chronik Nr. 5, 6, 7/8, 12, Bazenheid 1929. Gezeichnet mit E. H.

- 1) E. H. S. 41-44
- 2) Helvetia Sacra III 3, Zisterzienserkloster Wettingen, von A. Kottmann S. 439 f.
- 3) Alb. Wett. S.182 f.
- 4) Dominicus Willi, Wahl, Benediction und Tod der Äbte von Wettingen-Mehrerau, Bregenz 1902, Seite 65-67 und Notizen des Vf. in seinem Handexemplar
- 5) E. H. S. 44 f. (wobei als Primizdatum irrtümlich der 28. August 1823 angegeben ist)
- 6) Alb. Wett. Nr. 826 S. 182 f. und E.H. 45-47
- 7) Kottmann S.439
- 8) E.H.S.60 f.
- 9) Gregor Müller, Der Konvent Wettingen vom 13. Jan. 1841 bis zum 18. Okt. 1854, in CC 16 (1904) S. 172 ff.
- 10) Eugen Gruber, Geschichte des Klosters Magdenau, Ingenbohl 1944, S. 368-376
- 11) Archiv Mehrerau, Fasz. Magdenau 31/5
- 12) ebd. 38/5
- 13) Müller S. 239 ff.
- 14) Müller S. 300 ff.
- 15) Alb. Wett. Nr. 871 S. 205 f.
- 16) E. H. S. 66 und Tagbuch zum 23. Sept. 1873
- 17) Alb. Wett. Nr. 826 und Gruber S. 376
- 18) E. H. S. 45
- 19) E. H. S.62-64
- 20) E. H. S. 63
- 21) Archiv Mehrerau, Fasz. Magdenau 38/10
- 22) Alb. Wett. Nr. 826, S. 183 und E. H. S. 63
- 23) vgl. Toggenburger Annalen 1988, S. 56, wo J. B. Taeschler, St.Gallen, auch erwähnt wird
- 24) E. H. S. 63
- 25) B. Anderes und P. Hoegger, Die Glasgemälde im Kloster Wettingen, Baden 1988, S. 34
- 26) D. Willi, Baugeschichtliches über das Kloster Wettingen, in CC 6 (1894) S. 172
- 27) Schweizerisches Künstlerlexikon IV. Band: Supplement, hg. von Carl Brun, Frauenfeld 1917, S. 254; E.H. S. 112 bringt diesen Fundort in einem Nachtrag, verwechselt hier aber P. Dominikus Willi, der später Bischof von Limburg wurde, mit Caspar Willi, dem nachmaligen Weihbischof von Chur.
- 28) Thieme-Becker XXIII (1929) S. 488 und XXXV (1942) S. 277 f.